

10. Sonntag nach Trinitatis, Dürrenroth, 21.08.2022

Lesung AT: 5. Mose 4,5-14

Predigt: Matthäus 5,17-20

Matthäus 5,17-20:

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Liebe Gemeinde

Vor vielen Jahren war ich in einem Konfirmandenlager, wo wir das Thema „10 Gebote“ mit den Schülern durchgemacht haben. Recht schnell war es klar – wenig verwunderlich – dass die jungen Schüler am liebsten gar keine Regeln hätten – weder zu Hause noch in der Schule.

Das Leben würde doch so viel mehr Spaß machen, hätte man nicht diese lästigen Regeln. Man könnte doch dann einfach das machen, wozu man Lust hat.

Dann haben wir ein Bild gezeigt wie es ausschauen würde, wenn es tatsächlich keine Regeln gebe und jeder machen würde was er wollte. Der Müll wird aus dem Fenster geworfen, Kinder schießen Steine an die Fenster, ein Auto rast durch die Wohnstraße, ohrenbetäubende Musik wird auf dem Balkon gespielt – sprich: niemand kann ernsthaft ein solches Leben haben wollen. Die Schüler sahen ein, dass es Regeln für das Zusammenleben braucht – sonst wird das Leben ungenießbar.

Wir haben dann auch festgestellt, dass es ja im Straßenverkehr Regeln braucht. Wenn niemand mehr die roten Ampeln beachtet, dann wird es Unfälle, Verletzte, gar Tote geben.

Ein Leben ohne rote Ampeln wäre kein gutes Leben – auch wenn kein Autofahrer gerne von einer roten Ampel zur nächsten fährt.

Einer meinte dann, es gebe auch Projekte in Ländern, wo man gänzlich auf Verkehrsregeln verzichtet und es keine Ampeln mehr gibt – und es würde funktionieren. Mich hat das damals nicht sehr überzeugt.

Bis ich vor einigen Jahre in Bali, in Indonesien gewesen bin und selber das mit eigenen Augen gesehen habe. Praktisch keine Ampeln, jeder fährt kreuz und quer, ständiges Gehupe, man fährt auf den Gehsteigen, wechselt auf die andere Fahrbahn. Ich dachte mir dann – so ein Chaos gibt es, wenn es keine Regeln gibt.

Doch ich wurde eines besseren belehrt. Mir wurden einige Grundregeln mitgegeben – zum Beispiel immer nach vorne schauen, nie zurück; hupen wenn man überholen will; keine plötzlichen Manöver machen – und schon verstand ich den Mechanismus des dortigen Verkehrs. Und es funktionierte – sehr gut sogar.

Inmitten des scheinbaren Chaos gab es doch eine innere Ordnung, die den Verkehr unsichtbar gelenkt hat. Auch hier gab es also Regeln, die man einzuhalten hatte – auch wenn diese nicht so sichtbar waren wie bei uns.

Es scheint also doch jedem einzuleuchten, dass es Regeln und Gebote braucht für ein geordnetes und gutes Leben. Zumindest wenn es alle betreffen soll und nicht nur wenige Mächtige von einer Gesetzlosigkeit profitieren sollen.

Wieso tun wir uns trotzdem so schwer mit Geboten und Gesetzen? Nun, niemand lässt sich gerne etwas vorschreiben. Die Geschichte des Volkes Israel ist hierfür lehrreich. Sie ist eine Abfolge von Enttäuschungen, wo das Volk dem Anspruch, ein auserwähltes Volk zu sein, nicht gerecht geworden ist.

Angefangen vom Goldenen Kalb, das die Israeliten anstatt Gott angebetet haben bis zu den religiösen, sozialen und politischen Missständen, die schlussendlich zur inneren Zersetzung und in die Verbannung nach Babylon geführt haben.

Doch diese Missgeschicke dienen nicht dazu, um auf das Volk Israel zu zeigen – vielmehr ist es ein Spiegelbild dessen, was wir selber auch erleben, in unserem persönlichen aber auch im gesellschaftlichen politischen Leben.

Dass wir häufig die 10 Gebote und die Lebensregeln loswerden möchten, um so die Freiheit im Leben finden zu können. Denn wir denken häufig, Freiheit bedeutet, tun und lassen zu können, was wir wollen.

Auch an vielen christlichen Gemeinden, Schulen und Universitäten wird gelehrt, dass Christus gekommen ist um uns von der Knechtschaft des Gesetzes zu befreien.

Dass wir die Gebote nicht befolgen müssen, weil wir es gar nicht können – und weil Christus für uns die Gebote befolgt hat. Und wir sollen an ihn glauben und so werden wir erlöst, ohne dass wir uns mit den Mühen eines guten Lebens plagen müssten.

Es ist dies natürlich eine Verzerrung der christlichen Lehre, aber vielenorts wird es so verstanden – und weil es dem menschlichen Bedürfnis nach „Freiheit“ entgegen kommt, ist eine so verstandene christliche Lehre für viele attraktiv – besonders für solche, die in ihrem bisherigen Leben unter moralischem Leistungsdruck gestanden sind. So verständlich dies auch ist, so entspricht dies nur zum Teil der christlichen Lehre.

Ist es aber nicht merkwürdig, dass Gott sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten führt – ja wohin denn? Doch wohl auch in die Freiheit! Sonst hätte er das Volk gleich in Ägypten lassen können. Doch wenn Gott das Volk in die Freiheit führt – weshalb dann die 10 Gebote? Und die vielen anderen Gebote? Wie passt das ganze Regelwerk mit der Freiheit zusammen? Schließen sie sich nicht vielmehr gegenseitig aus? Offenbar gehören die 10 Gebote und die Freiheit des Volkes Israel innerlich zusammen.

Werfen wir doch einen kurzen Blick auf die 10 Gebote! (= 2. Mose 20) Es ist allgemein bekannt, dass die ersten vier Gebote das Verhältnis zu Gott bestimmen, während die weiteren sechs Gebote das Verhältnis der Menschen untereinander regeln. Offenbar braucht es Ordnung in beiden Dimensionen.

„Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“, „Du sollst kein Bildnis von Gott machen“, „Du sollst den Namen des Herrn nicht missbrauchen“, „Du sollst den Sabbat halten, am siebenten Tag sollst du ruhen und des Herrn, deines Gottes denken“.

Diese Gebote sollen uns daran erinnern, dass wir gebunden sind an unseren Schöpfer und an unseren Befreier. Nicht wir bestimmen die Regeln, nicht wir haben das Recht über das Leben nach unseren eigenen Vorstellungen und nach unserer eigenen Willkür zu bestimmen.

Wahre Freiheit gibt es nur wenn wir unsere Abhängigkeit von Gott anerkennen und sie aus vollem Herzen bejahen. Wird diese Gebundenheit an Gott aufgelöst, so geraten auch die anderen Ordnungen ins Wanken und auch das Verhältnis der Menschen untereinander wird zunehmend von der menschlichen Willkür bestimmt – was schlussendlich immer zum Recht des Stärkeren, des Rücksichtsloseren und des lauter Schreienden führt.

Die weiteren Gebote „Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht ehebrechen“, bestimmen die Grundlagen des menschlichen Miteinanders.

Das Menschenleben, das Eigentum und die Ehe bzw. die Familie werden auf diese Weise von Gott unter besonderen Schutz gestellt. Kein Wunder, dass Ideologien wie der Kommunismus sehr genau gespürt haben, womit man das Grundgefüge einer geordneten Gesellschaft ins Wanken bringen kann – durch Bekämpfung des Gottesverhältnisses des Menschen sowie durch die Abschaffung des Eigentums und der Familie. Nur auf diese Weise haben sie totale Kontrolle über die Menschen gewinnen können.

Ähnlich ist es auch bei neueren Spielarten dieser Ideologie. Wenn zum Beispiel die Verschuldung der Länder absurde Maße erreicht hat, ist dies ein Diebstahl an Eigentum unserer jetzigen aber auch der zukünftigen Generation.

Und die Bestrebungen den Ehebegriff aufzulösen, sind heute mehr als offensichtlich. Werden statt der Ehe zwischen Mann und Frau allerlei andere Lebensformen gefördert, so ist dies ein indirekter Angriff auf die Familie – und damit der Keimzelle jeder Gesellschaft. Eine Zersetzung der göttlichen Gebote wird jedoch nicht zu mehr Freiheit, sondern zu mehr Instabilität und Chaos führen.

Paradoxerweise führt eine stetige Aufweichung der göttlichen Grundlagen zu einem immer mehr und mehr ausuferndem Gesetzeswerk. Das zunehmende Chaos muss doch irgendwie geordnet werden – durch Schaffung von mehr und mehr Gesetzen.

Bleiben noch die letzten drei Gebote: „Du sollst Vater und Mutter ehren“ (es ist das fünfte Gebot, trotzdem setze ich es der inneren Ordnung halber hierher), „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“, „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel, noch alles, was dein Nächster hat“.

Es sind dies Gebote, die man nicht per Gesetz strafen kann. Ob jemand Vater und Mutter ehrt, und in welchem Grade, lässt sich nicht gesetzlich definieren. Ebenso, ob und inwieweit man das Eigentum oder die Frau des Nächsten begehrt. Wie wir über andere reden, ist nicht Sache des Staates.

Und trotzdem ist es für das Zusammenleben essentiell, dass wir diese Gebote zu Herzen nehmen. Wer im Herzen die Frau oder das Haus seines Nächsten begehrt, landet früher oder später beim Ehebruch oder beim Diebstahl. Wer seinen Nächsten mit dem Mund verleumdet, kann früher oder später beim Totschlag enden. Es reicht nicht einfach aus, äußerlich die Gebote zu befolgen – wir müssen auch auf unser Herz acht haben.

Beides ist wichtig: die roten Ampeln zu befolgen als auch die ungeschriebenen Verkehrsregeln zu befolgen, wie ich es in Bali erfahren habe.

Wir sehen – die 10 Gebote hat uns Gott nicht gegeben, damit wir von ihm geknechtet und geknebelt werden, sondern damit wir in Freiheit und Würde leben können. Und dennoch – wieso fällt es Menschen so schwer dem Folge zu leisten?

Das Problem ist, dass wir uns die Gebote und Gesetze als ein unpersönliches Regelwerk sehen. Dahinter stehen Buchstaben auf steinernen Tafeln oder papierenen Büchern. Es ist ein totes Gebilde. Niemand lebt davon einfach die nackten Buchstaben zu befolgen. Und der Mensch will leben.

Das Regelwerk, das doch – wie wir gesehen haben – dem Leben und der Freiheit dienen soll, schafft selbst nicht das Leben. Als Jesus gefragt wurde, was denn das wichtigste Gebot ist, da antwortete er:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft – und deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22,34-40)

Es gilt in den Geboten den zu entdecken, der allererst den Bund mit dem Volk geschlossen hat, der vor allen Geboten gesprochen hat: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägypten aus der Knechtschaft geführt hat.“ (2 Mose 20,2)

Es ist der Gott, der eine persönliche Beziehung zu uns Menschen initiiert, der uns persönlich anspricht, der uns tagtäglich umsorgt, der uns in unserem Leben führt und leitet – sprich: der uns liebt. Aus Liebe zu Gott, weil er uns zuvor geliebt hat, bejahen wir uns selbst und unsere Nächsten.

Aus Liebe befolgen wir seine Gebote, nicht weil wir müssen, sondern weil wir es aus innerer Überzeugung wollen. Jesus Christus hat es uns vorgelebt, was es heißt den Willen Gottes zu befolgen.

„Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Die steinernen Tafeln sind in Ihm zum Leben erweckt worden, sie sind in Fleisch und Blut übergegangen. In Jesus Christus zeigt es sich wie Gott ein wahres Leben in Freiheit und Liebe sich vorgestellt hat.

Ihm nachzufolgen bringt unser Leben in Fülle, führt unser Leben in die Freiheit und ermöglicht ein gedeihliches Miteinander in Liebe. So werden die toten Gebote in Ihm zum Leben erweckt.

„Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“

Amen

Pfr. Gergely Csukás